

S c h l u ß.

Zwei Jahre waren seit den leztbeschriebenen Vorfällen verfloßen, als eines Morgens die Zeit in Frankfurt zwei Männer hinabschritten, die, ihre Arm in einander verschränkt, in lebhaftem Gespräch begriffen waren.

„Und so habe ich Sie denn endlich einmal wieder, mein lieber, junger Freund,“ sagte der Aeltere von ihnen, indem er den Arm, den er hielt, fester an sich drückte — „habe ich Sie, wie ich hoffen darf, auf längere Zeit. Oh, Sie glauben gar nicht, wie glücklich, wie unendlich glücklich mich Ihr lezter lieber, Freude kündender Brief gemacht hat!“

„Und ermaßen Sie danach, mein lieber Scharner, wie glücklich ich selbst geworden bin,“ erwiderte der Aeltere mit herzlichem Ton. „Hedwig ist eine gar zu liebe, prächtige Frau, und seit ich mit ihr vereint bin, hab' ich wahrlich den Himmel auf Erden gefunden.“

„Ich wußte es; ich wußte es, welch ein Schatz in dem wackern Herzen verborgen lag und dankte Gott recht aus tiefster Seele, daß er in die rechten Hände gekommen ist. Oh, daß arme Kind hat hier eine schwere, böse Zeit durchgemacht!“

„Die jezt hoffentlich für immer in dunkler Vergangenheit liegt,“ antwortete fröhlich Wagner. „Alles traf dabei zusammen, daß sich unsere Verhältnisse noch günstiger gestalteten; denn dadurch, daß van Roeken mir die Compagnieschaft auf sagte, gewann ich meinen lieben alten Vochhaart zum Theilhaber des Geschäfts, der eigentlich nur meiner Frau zu Liebe mir die vortheilhaftesten Anerbietungen machte.“

„Aber können Sie da Java jezt so lange verlassen?“

„Vochhaart selber kümmert sich allerdings wenig um das Geschäft,“ sagte Wagner, „aber wir haben einen andern